

verschiedenheiten über die Präsenz der Kirche in der Welt und in der Krise der Theologie. Aber umgekehrt gilt auch die zukunftssträchtige Verheißung: „Gerade weil die Ökumene, vor allem in der theologischen Forschung, in kurzer Zeit so große Fortschritte erzielt hat, wird eine Krise provoziert. Die Kirchen werden herausgefordert. Wir sind bei letzten Fragen angelangt: Läßt sich die Trennung der Kirchen noch rechtfertigen?“ (S. 17).

W. A. Visser 't Hooft gibt mit wenigen Strichen eine meisterhafte Analyse der heutigen Situation in der Ökumene, die ihn das Fazit ziehen läßt: „Es sind Grundströmungen in der Kirche am Werk, die ihr Leben verwandeln. Und um dieser Wandlung willen wagen wir daran zu glauben, daß der Ökumenismus sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat und seine besten Tage noch vor uns liegen“ (S. 20). Dazu rechnet er nach außen gesehen den ökumenischen „Universalismus“ und nach innen die gemeinsame Konzentration auf Gottes Wort. Von den daraus sich ergebenden vier Leitsätzen erscheint der letzte am aktuellsten: „Die Ökumene muß sowohl die Spitze als auch die Basis der Kirche umfassen, um vorwärtzukommen“ (S. 24). Diese Wechselbeziehung ist unaufgebbbar: „Es steht nicht gut, wenn von oben nur gebremst wird oder wenn die Basis den Kontakt mit der Spitze verliert. Ich habe den Eindruck, daß wir wieder einmal an einem Punkt angelangt sind, wo der lokale und der nichtinstitutionelle Ökumenismus für die Zukunft entscheidend sind“ (S. 25).

Den zu neuen Einsichten führenden Bericht über Bangkok von H. J. Margull „Heil heute“ durften wir mit freundlicher Genehmigung von Professor Stirnimann bereits in H. 4/1973 unserer Zeitschrift veröffentlichen.

Das vorliegende Heft sollte um seiner informativen Gesamtschau, thematischen Prägnanz und vorwärtsweisenden Dynamik willen eine breite Leserschaft finden.

Leider besteht an Literatur dieser Art durchaus kein Überfluß.

Kg.

AMT UND ORDINATION

Heinz Schütte, Amt, Ordination und Sukzession im Verständnis evangelischer und katholischer Exegeten und Dogmatiker der Gegenwart sowie in Dokumenten ökumenischer Gespräche. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1974. 471 Seiten. Leinen DM 38,—.

Der Band bietet zunächst einen umfassenden Überblick über die Arbeitsergebnisse evangelischer Exegeten zur Amtsfrage, deren Vielfalt kaum auf einen Nenner zu bringen ist. So entgeht der Verfasser nicht der naheliegenden Versuchung, der katholischen Lehre näherstehende Thesen zum Maßstab der Kritik anderer Aussagen zu machen. Auch berührt das Urteil eines bestimmten Vorverständnisses bei diesem oder jenem evangelischen Forscher (z. B. S. 127 A. 6, 132, 149 A. 44; ebenso S. 183, 199 ff.) seltsam, wenn man bei dem Urteilenden selbst immer wieder auf unverkennbare Vorentscheidungen stößt, etwa wenn er ein anderes Amtsmodell als das der Pastoralbriefe nur für denkbar hält, falls die unmittelbare Fortsetzung des Apostelamts im Amt der Kirche, dessen Aufgliederung in Bischöfe und Presbyter und damit die Über- und Unterordnung gewahrt bleiben (S. 126; ähnliche Vorentscheidungen auch S. 99 oder S. 151), oder wenn die Eucharistie als Opfer bezeichnet werden muß (S. 152), obwohl der Terminus bestimmte Vorstellungen weckt, was freilich fast nur als Verzerrung durch evangelische Interpreten erscheint (z. B. S. 147 A. 40). Das Urteil, die Kritik der Reformation richte sich wesentlich gegen mißverständene oder vermeintliche Auffassungen der katholischen Kirche, kehrt in der Darstellung evangelischer Dogma-

tiker ebenso wieder (S. 155, 161, 180, 183, 198; so auch später S. 289) wie der Versuch, evangelische, vor allem lutherische Äußerungen für katholische Thesen in Anspruch zu nehmen (so S. 168 für den character indelebilis oder die Mitteilung des Amtsscharismas oder S. 181 f. für das Amt als dritte nota ecclesiae), während Karl Barths Reduzierung der Apostolizität „auf ein Schriftprinzip“ (S. 198) oder ein reformiertes „Prinzip der Unverfügbarkeit“ (S. 201) als trennendes Apriori gelten. So werden in Verkennung des reformatorischen Anliegens auch innerevangelische Verschiedenheiten, entgegen der zentralen Übereinstimmung in der „Leuenberger Konkordie“, zu kirchentrennenden Gegensätzen, die dort nur überdeckt seien (S. 202). Der Überblick über die Positionen katholischer Exegeten konzentriert sich auf die „Christusbezogenheit“ des kirchlichen Amtes, auf sein Verhältnis zu den Aposteln und den anderen neutestamentlichen Diensten sowie auf das Recht der Priesterbezeichnung mit der bemerkenswerten Frage, ob sie „nicht einer weniger problematischen Platz machen müßte“ (S. 268, ebenso S. 297, 302 f.). Im Abschnitt über das Amtsverständnis katholischer Dogmatiker erscheinen die für Evangelische besonders interessanten Probleme, über die eben exegetisch kaum etwas auszumachen ist, so: die bischöfliche Struktur und ihre Verbindlichkeit, wobei eine leise Kritik an dem „unbiblischen Ausdruck ‚Hierarchie‘“, wiewohl „divina ordinatione instituta“, geäußert (S. 305) und überraschenderweise auf der Bischofsbezeichnung nicht bestanden wird (S. 310); die Ordination als Sakrament, deren Einsetzung durch Christus in der Kirche als Ursakrament impliziert sei (S. 312 f.); die in der Ordination erfolgende Verleihung des Heiligen Geistes in Gestalt der Amtsgnade (S. 314); das Verständnis des character indelebilis als lebenslange Inanspruchnahme und nicht als „mysteriöse ontologische Qualität“ (S. 321); die Un-

entbehrlichkeit der personalen Beauftragung in der bischöflichen Sukzession, mit einer 20seitigen Untersuchung (S. 330 bis 349) über die Fälle presbyteraler Ordination und die Zurückhaltung von Tridentinum und Vaticanum II, die nichtkatholischen Ämter als ungültig zu erklären; schließlich Kritik an der Formulierung von Vaticanum II, daß sich das Amt „essentia et non gradu tantum“ vom Priestertum aller unterscheide (S. 353 ff.), womit freilich evangelische Einwendungen gegen dahinter stehende Vorstellungen kaum „unbegründet“ sind und „sich erübrigen“ (S. 354 f.). Anschließend werden wichtige ökumenische Gesprächsdokumente (USA, Malta, Dombes, Marseille und Memorandum der Universitätsinstitute) kurz dargestellt und beurteilt. Dabei bleibt Schütte hinter manchen Ergebnissen der Verständigung merklich zurück. So ist ihm die Kennzeichnung der Sukzession durch die katholischen Gesprächsteilnehmer in USA als „wertvolles Zeichen und Aspekt der Apostolizität“ entschieden zu wenig; das Bischofsamt gehört unaufgebar zur Struktur der Kirche (S. 370). Auch in der wichtigen Frage des sakramentalen Verständnisses der Ordination werden die auch aus reformatorischer Sicht bejahten behutsamen Aussagen von erhörungsgewisser Anrufung des Geistes um seine Gaben (USA 16, Malta 59, Dombes I 6, Marseille IV A-B, Memorandum 16) im Sinne einer effektiven Mitteilung des Amtsscharismas in der Handlung uminterpretiert (S. 363, 386, 397) oder als unzureichend kritisiert (S. 376, 409). Hohes Lob erfahren die evangelischen Teilnehmer der Gruppe von Dombes für ihre Bereitschaft, „die volle Zeichenhaftigkeit der apostolischen Sukzession wiederzugewinnen“ (S. 389); eine in Marseille vorgesehene Anerkennung von Ämtern ohne diese schließt Schütte aus (S. 403). Für ihn ist Anerkennung offenbar nur unter Preisgabe jeder Freiheit einer anderen Sicht denkbar. So bestreitet er auch bei Auf-

fassungen bestimmter lutherischer, erst recht reformierter oder EKU-Theologen von vornherein eine Basis zur Verständigung in der Amtsfrage (S. 419 ff.). Die von ihm selbst abschließend vorgelegte Erwägung einer „Validisierung der Ämter in den Reformationkirchen ‚sub conditione‘“ durch einen sakramentalen Hoheitsakt, der „vom Papst generell unter Handausstreckung mit der entsprechenden Intention“ vollzogen und von den evangelischen Amtsträgern positiv zur Kenntnis genommen werden müßte, hat freilich zur Voraussetzung „grundlegende Übereinstimmung im Verständnis von Amt, Ordination und Sukzession“, die bei bestimmter Auffassung lutherischer und reformierter Theologen unter gleichzeitiger Abgrenzung von damit nicht vereinbaren Positionen als gegeben anzunehmen wäre (S. 431 ff.). Der Gedanke einer entsprechenden Erwartung an die katholische Seite wird ebensowenig erwogen wie der, was *libertas christiana* zwischen den Kirchen bedeuten könnte. So ist das Buch trotz hohen Informationswerts und verschiedener Ansätze doch keine wirkliche Hilfe zur ökumenischen Verständigung.

Karl Herbert

KIRCHENGESCHICHTE UND KIRCHENKUNDE

Handbuch der Kirchengeschichte. Herausgegeben von Hubert Jedin. Band II: Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen. Erster Halbband: Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon. Von Karl Baus und Eugen Ewig. Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1973. XVIII und 464 Seiten. Leinen DM 82,— (Subskriptionspreis DM 72,—).

Von dem noch ausstehenden Band II des „Handbuchs der Kirchengeschichte“ wird hier der erste Halbband vorgelegt.

Wiederholte schwere Erkrankungen des Hauptautors, Professor Karl Baus, erklären die Verzögerung. Während dieser Halbband die Zeit von Nicaea bis Chalkedon umfaßt, wird der in nicht allzu langem Abstand zu erwartende zweite Halbband bis zum Ende des 7. Jahrhunderts führen. Der für die Geschichte der Kirche hochbedeutsame Zeitraum wird in drei Teilen behandelt: „Das Werden der Reichskirche im Rahmen der kaiserlichen Religionspolitik“, „Die theologischen Auseinandersetzungen bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts“ und „Innerkirchliches Leben zwischen Nikaia und Chalkedon“ (wobei die Missionstätigkeit der Kirche und das Mönchtum besondere Schwerpunkte bilden).

Der Verfasser ist sich dessen voll auf bewußt, daß es gerade in der behandelten Periode für ein Handbuch spürbare Grenzen und Schwächen gibt: objektive Lücken im Forschungsstand, unterschiedliche Quelleninterpretation in Einzelfragen und die Auswahl der Themen. Darüber im einzelnen zu diskutieren, muß den Fachgelehrten vorbehalten bleiben. Der theologisch und kirchengeschichtlich interessierte Benutzer wird dankbar sein für die übersichtlich aufgegliederte Fülle des verarbeiteten Stoffes und die transparente, auf strenge Objektivität bedachte Darstellung einer der schwierigsten und umstrittensten Abschnitte der Kirchengeschichte.

Kg.

Carl Andresen, *Die Kirchen der alten Christenheit.* (Die Religionen der Menschheit. Hrsg. von Christel Matthias Schröder, Band 29, 1/2.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1971. 760 Seiten. Leinen DM 98,—.

Je nach der verschiedenen Situation der Kirche im sozialen und politischen Gefüge ihrer Zeit haben sich im Verlauf der Kirchengeschichte unterschiedliche ekklesiale